

LANIUS – Information

12. Jahrgang, Heft 2-4 Dezember 2003



LANIUS - Forschungsgemeinschaft für regionale
Faunistik und angewandten Naturschutz, A-3500 Krems

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (A. Wenger)	2
Sekundäre Lebensräume als Refugien in der Kulturlandschaft, II (A. Benesch).....	3
Neues vom Büchermarkt (H.-M. Berg)	9
Bestandsaufnahme wertvoller Biotope in der Gemeinde Weinburg (H. Seehofer & T. Denk)	10
6. Biotop-Pflege-Einsatz im Naturdenkmal „Siebenbründl“ (I. Leutgeb-Born).....	10
Biotoppflege in Tiefenfucha (H. Seehofer).....	11
Neues vom Büchermarkt (H.-M. Berg)	12
LANIUS Intern	12

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: LANIUS –
Forschungsgemeinschaft für regionale Faunistik und
angewandten Naturschutz,
A-3500 Krems, Hafnerplatz 12
Redaktion / Layout: Hans-Martin Berg
Redaktionsanschrift: c/o Dr. Andreas Wenger
A- 3500 Krems, Hafnerplatz 12,
Tel. / Fax: 02732/830 34

Ausgabe dieser Nummer: Dezember 2003

Titelbild: Biotoppflege zählt zu den wichtigsten
Anliegen der Forschungsgemeinschaft LANIUS.
Im Bild ein Pflegeeinsatz im Siebenbründl / St.
Pölten, September 2003. Rechts von der Mitte
Bürgermeister Willi Gruber unter den vielen Helfern
(vgl. dazu den Beitrag auf S. 10). Foto Vorläufer.

Lieber Leserschaft!

Eine neue LANIUS-Info liegt vor, ein
Lebenszeichen unseres Vereines auch für
jene Mitglieder die seltener bei Veran-
staltungen und Exkursionen anzutreffen sind.
Es ist mir schon lange ein Anliegen unserem
Redakteur *Hans Martin Berg* für seine
Bemühungen zu danken. Nun bereits seit
vielen Jahre ist er für die Akquirierung
interessanter Artikel, für die redaktionelle
Betreuung und für regelmäßiges Erscheinen
verantwortlich. Wenn man um die hohe
berufliche Belastung und die mannigfaltigen
sonstigen Aktivitäten Bescheid weiß, muss
man umso mehr den zeitlichen Aufwand
schätzen den Herr Berg unserem Blatt
widmet. Sicherlich wäre es Entlastung und
Hilfestellung, wenn aus dem Kreis der
„anonymen“ Leser mehr Rückmeldungen
und eigene Artikel kämen.

Es gibt eine echte Neuerung. Nach längerer
Vorbereitung hat auch bei LANIUS der
„Fortschritt Einzug gehalten“ – wir haben
eine Homepage „LANIUS.AT“. Unser

Computer-Spezialist, *Josef Pennerstorfer* hat
nach mancher Recherche eine Grundversion
eingrichtet, die einen ersten Eindruck von
unserem Verein vermitteln, Übersicht auf
Projekte und Aktivitäten geben und das
aktuelle Veranstaltungsprogramm anzeigen
soll. Ergänzungen mit Publikationen, Bildern
u.a.m. sind vorgesehen.

Nun möchte ich auf unsere Naturschutzarbeit
zu sprechen kommen. Trotz aller Versuche,
bei Planungen mitzuarbeiten, die Umsetzung
naturschutzrechtlicher Grundlagen voranzu-
treiben, durch Erhebungen und Publi-
kationen Bewusstsein zu wecken oder die
bäuerliche Landschaftspflege in eine
naturschutzkonforme Richtung zu lenken –
Erfolge bleiben rar, zeitlich begrenzt oder
unzureichend. Deshalb scheinen Aktivitäten
unerlässlich, die direkt auf den Erwerb oder
die Anpachtung von naturschutzfachlich
wertvollern Flächen abzielen. „Natur
freikaufen“ und ein repräsentatives Netz
hochwertiger Biotope sichern, das ist eine
Vision, wie Naturschutz auch in Zeiten eines
allumfassenden Nutzungsdruckes erfolgreich
sein kann. LANIUS kann natürlich ein
derartiges Vorhaben nicht allein tragen, aber
wir sind im Begriff im Rahmen unserer
finanziellen und personellen Möglichkeiten
einen Anfang zu machen. Eine Magerwiese
im Raum Herzogenburg wurde angepachtet
und gepflegt, weitere Grundkäufe an der
Diemling getätigt, ein großes Wiesengebiet
am Jauerling soll ebenfalls gepachtet werden
und weitere Vorhaben sind in Diskussion.
Danken möchte ich an dieser Stelle *Mag.
Hannes Seehofer*, ohne dessen Fachkenntnis
und Engagement vieles nicht zu ver-
wirklichen gewesen wäre

Zuletzt darf ich noch einen erfreulichen
Umstand bekannt machen. Nach einem Jahr
Pause haben wir wieder eine Förderung der
Naturschutzabteilung des Landes NÖ
erhalten. Nachdem wir die Grundaussgaben
des letzten Jahres bereits aus Rücklagen
finanzieren mussten und weitere Aktivitäten
zurückgestellt wurden, haben wir jetzt
wieder etwas mehr Handlungsspielraum.
Von dieser Stelle ein herzliches Danke, auch
an jene die uns in diese Richtung unterstützt
haben.

Mit den besten Wünschen für den
Jahreswechsel,

Euer Obmann

Dr. Andreas Wenger

Sekundäre Lebensräume als Refugien in der Kulturlandschaft Das Beispiel Sandgrube Bergern - Teil II

Vegetation

Im Projektgebiet selbst (Gem. Zelking – Matzleinsdorf / NÖ, siehe LANIUS-Info 12/1, März 2003) sind infolge des jahrhundertelangen Ackerbaus und aufgrund der Abbautätigkeit keine bedeutenden Vegetationsbestände mehr zu finden. Als entscheidender Einflussfaktor erweist sich die randlich verlaufende Begleitvegetation des Westautobahn-Korridors, der in den 1950er im Sinne der „ästhetischen und ökologischen Einbindung“ der Autobahn mit „bodenständigen“ Gehölzen bepflanzt wurde (nach einem Grundkonzept vom NS-Landschaftsanwalt Alwin Seifert) und bereits einen dichten Korridor bildete, 2002 allerdings im Zuge der Autobahnverbreiterung ersatzlos entfernt wurde. Bis dato war dieses lineare Gehölz mit vorgelagerten Wiesenflächen ein wichtiger Landschaftskorridor, der auch die danebenliegenden Flächen beeinflusst hat.

Offene Sandabbrüche hat es historisch im Projektgebiet wahrscheinlich nur punktuell gegeben (im Bereich von Kellern, Einzel-Sandentnahmen, Tierbauten, etc.), weshalb vermutlich auch keine autochthone Sandvegetation vorhanden war. Potentielle Standorte für xerotherme sandliebende Arten waren allerdings mit Sicherheit die besagten Terrassenböschungen, auf denen auch einzelne, meist in Nutzung stehende Gehölze vorhanden waren.

Jene Stellen im Bereich des Abbaus die als offene Sandflächen während des Betriebes weitgehend unberührt geblieben sind, waren je nach Standort (Sandabbrüche mit sandsteinartigem Material bis lose Sandaufschüttungen) von unterschiedlicher spontaner Vegetationsentwicklung betroffen. Auch die Abraum- und Mutterboden-Zwischenlager unterliegen einer starken Sukzession, v.a. dort wo hoher Nährstoffgehalt und gute Wasserversorgung gegeben sind.

Die ökologisch einzig nennenswerten, anschließenden Reliktflächen (unmittelbar im Westen an die Abbaukante angrenzend), von denen die Wiederbesiedlung der Abbaufächen bislang stattgefunden hat, sind ehemalige Trocken- und Halbtrockenrasen, die gegenwärtig bereits sehr stark mit Schlehdorn (*Prunus spinosa*) verbuscht, bzw. dort, wo offen, aufgrund Eutrophierung von Feldern mit Grasdominanz völlig verbracht sind. Nur dort, wo durch Wühltätigkeit bzw. am Übergang zur Abbaukante offene Sandflächen vorliegen, sind noch ganz spezielle, ökologisch bedeutsame Artengemeinschaften zu finden.

Für die einzelnen Vegetationstypen je nach Standort und ihre zeitlich-räumliche Abfolge können folgende groben Aussagen gemacht werden:



Primärer Sand-Reliktstandort (alle Fotos Verfasser)

Abbaukanten

40-50 ° Neigung, ost- bzw. süd-exponiert, sehr dichte, sandsteinartige Sandformationen, weitestgehend ohne Einlagerungen oder Störungen bereits seit ca. 20 Jahren mit spontaner Vegetationsentwicklung, stark beeinflusst durch Wild

bzgl. Verbiss und Wechsel (= offen halten des Bodens). Auf den flacher geneigten süd-exponierten, bzw. den ost-exponierten, durch Tritterosion wenig beeinflussten Hangteilen sind die reifsten Vegetationsbestände zu finden, in Form von mehr oder weniger lückigen bis zu tlw. sehr dichten Gebüschdickungen, die sich vornehmlich aus Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*, beide Expositionen dominierend) und aus Stein-Weichsel (*Prunus mahaleb*) (v.a auf S-Exposition) zusammensetzen. Beide Gehölze stammen mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Autobahnbegleitpflanzung und sind von dort spontan eingewandert. Die dazwischenliegenden offenen Flächen werden von Arten des im Westen angrenzenden Halb-Trockenrasen-Reliktstandortes gebildet (v.a. in O-Exposition) bei denen der Furchenschwingel (*Festuca rupicola*), Rispen-Flockenblume (*Centaurea stoebe*), Echtes Labkraut (*Galium verum*) als Leitarten zu finden sind. Dieser Sukzessionskomplex kann als eine den Sommergebüsch zuordenbare sekundäre Vegetationsgesellschaft, die ein neuer, sandbezogener Typ ist, bewertet werden.



Offene Sandflächensukzession

Offene mobile Sandflächen

den Abbaukanten vorgelagerte, zwischen- und periodisch umgelagerte Sandschüt-

tungen bzw. punktuelle Erosionskegel, die eine lose Lagerung aufweisen und auch von Wind-/Wasser-/Trittlagerungen geprägt sind. Vegetation und Sukzessionsfortschritt sind hier in Abhängigkeit von der Umlagerungshäufigkeit und ihrer Lage zu den nächstgelegenen Vegetationsbeständen bestimmt. In der Nähe der Gebüschformationen breitet sich der Sanddorn mit seinen Ausläufern sukzessive aus, begleitet von einer xerothermen Annuellenflur. Den Mutterbodenablagerungen nahe setzen sich vor allem Arten der Segetal- und Ruderalfluren durch, darunter auch Neophyten und Gartenflüchtlinge (z.B. *Campsis radicans*, *Cannabium sativum*); mit fortschreitender Störungsfreiheit beginnen mehrjährige Hochstauden zu dominieren (*Artemisia vulgaris*, *Melilotus album*, *Saponaria officinalis* u.a.), wobei hier ebenfalls wie an den Abbaukanten selbst insbesondere der Feld-Beifuss (*Artemisia campestris*) als typische regionale Fels- und Sandflur-Leitart regelmäßig auftritt.

Mutterboden-Zwischenlager

abgekippte Mutterboden-Mieten, den Sandflächen vorgelagert, teilweise sehr trocken, teilweise staunass; in den dazwischen entstehenden Mulden je nach Kleinstandort unterschiedliche Vegetationsentwicklung dominiert von Hochstauden (*Solidago*, *Urtica*, *Cirsium* u.a.) und Gräsern (*Calamagrostis*, *Dactylis*) mit vielen Neophyten und Gartenflüchtlingen (z.B. *Tulipa*, *Iris*, *Euphorbia*, *Yucca*, *Paonia* u.a.), die mit fortschreitendem Alter der Brache von den Hochstauden verdrängt werden; in den stau- und wechsellässigen Bereichen dominieren v.a. ausläufer-treibende Gräser (v.a. *Agrostis*)

Ältere Brachen

Dort, wo weder der Abbau, noch die bereits erfolgte Rekultivierung in den letzten 15-20 Jahren eingegriffen hat, konnten sich Gehölzdominierte Brachen entwickeln:

- am Hangfuß der ostexponierten Abbruchkante mit Pappeln (*Populus tremula*, *P. nigra*, *P. alba*) und Birken

(*Betula pendula*) unter denen sich auch ein Gras- oder Hochstaudendominierter Unterwuchs hält

- im Zwickelflächen im westlichen Teil meist über feuchten Mutterbodenschüttungen Au-Gehölzartige Dickungen mit Pappeln (*P. nigra*, *P. alba*) und Weiden (*Salix purpurea*, *S. fragilis*) und teilweise dichtem Hochstaudenunterwuchs (u.a. *Phragmites australis*)
- auf der im südwestlichen Teil liegenden Mutterboden-Zwischendeponie von Hochstauden und Gräsern (*Solidago*, *Calamagrostis* u.a.) dominierte Dickung mit einzelnen Gehölzen (w.o.)

Fauna

Zum Auftreten von wichtigen Tierarten bzw. über das Vorkommen der Zönosen im Projektgebiet liegt kein Datenmaterial vor. Allerdings wurden Einzelbeobachtungen bei den zahlreichen Begehungen getätigt (Beobachtungsdaten von 2002).

Aus faunistischer Sicht erfüllen derartige sekundäre Sand-Lebensräume prinzipiell zwei wichtige Funktionen im Landschaftshaushalt (nach Wiesbauer & Mazzucco 1999):

1. wertvolle Ersatzlebensräume für sandgebundene oder sandbevorzugende Tierarten, v.a. jene die offene Sandflächen für ihre Fortpflanzung benötigen
2. Arten der früheren, kleinteiligeren Kulturlandschaft finden hier wertvolle Rückzugsräume im Sinne von Reservaten, von denen wiederum Neubesiedlungen ausgehen können

Lokal auffallend ist die Bewegung vieler Tierarten entlang der Hangkanten durch das Gebiet, im Sinne von wichtigen Verbindungs-Korridoren, wobei der im Westen verbliebene Böschungsrast und die im Osten jenseits der B215 verlaufende bestockte Hangkante als anschließende Strukturen von besonderer Bedeutung sind. Der ehemals wahrscheinlich für die Migration wichtige autobahnbegleitende Gehölzkorridor existiert seit Anfang 2002

nicht mehr. Umso wichtiger ist auch aus dieser Sicht die funktionelle Bedeutung des Abbaugbietes als Trittstein, Refugialraum und Knotenpunkt für verschiedene Korridore.

Zudem erweist sich die L-Konfiguration des Areals nach W sehr vorteilhaft, da bei Schlechtwetter und starkem Wind die ost-exponierte Wand Abschirmung und Einstandsflächen in den Gehölzbeständen am Fuß bietet.

Die Abbruchkanten können als Sonderstandorte bewertet werden, die Brutmöglichkeiten (Höhlen bzw. Löcher) und zahllose Ansitzwarten bieten, v.a. entlang der Böschungskante.



Abbruchkante mit reichem Wartenangebot

Vögel

Historische Abbaugbiete und die in ihnen entstandenen Sukzessionsflächen sind aus der Literatur bekannt für ihren Sonderstatus und Reichtum an Vogelarten (Bezzel 1982). Für das Untersuchungsgebiet zeigt sich anhand der vorhandenen Daten folgendes Bild:

Es dominieren Arten der Hecken, Geldgehölze und Brachflächen, die inmitten der weiträumig intensiv genutzten Feldflur geeignete Habitate finden. Vorrangig in der Gebüschflur und den kleinen Gehölzzellen kommen

Feldsperling, Grünling, Stieglitz, Mönchsgasmücke, (Dorn-?)Grasmücke, Goldammer, Kohl-, Blaumeise, Amsel, sowie zahlreiche andere Arten vor. Auffällig ist dabei die relativ hohe Individuendichte, die wiederum auf die Bedeutung dieser Landschaftsstrukturen verweist.

Daneben sind es auch Arten der offenen Feldflur, wie Ringeltaube, Aaskrähle oder Turmfalke (z.B. an Warten in der ost-exponierten Wand) die regelmäßig hier auftreten.

Ein Großteil dieser Arten kann vermutlich als Brutvögel eingestuft werden, für viele andere besteht zumindest ein großes Potential für Brutplätze, wie z.B. für Uferschwalben (ehemals im Bereich des KW Melk als Brutvogel, rezent liegt die nächste Kolonie an der Pielach), den Steinkauz (im Großraum als Brutvogel vorhanden, nächstgelegener Nachweis in Knocking und Raum St. Leonhard), oder sogar den Bienenfresser.

Eine besonders interessante Art ist der ebenfalls zunehmend gefährdete Grünspecht, der auf das zahlreiche Ameisenvorkommen am Standort als Nahrungsquelle spezialisiert ist und dazu auch die offenen Sandflächen nutzt. Er ist ebenfalls ein Beispiel für eine Art, die sehr stark in ihrer Bewegung an den anschließenden Korridoren orientiert ist.

Ökologisch bedeutendste Indikatorart am Standort ist der Neuntöter (*Lanius collurio*), der mit mindestens 2-3 Brutpaaren im Bereich der Abbaukanten vorkommt, dort wo die Gebüschzonen aufgelockert und mit Weißdorn durchmischt sind, regelmäßig auch auf die davor liegenden Brachflächen einwechselnd und jagend. Es handelt sich dabei um die einzige im Untersuchungsgebiet nachgewiesene Art, die in der Vogelschutzrichtlinie (VS-RL) im Anhang I angeführt wird. Das bedeutet, dass „besondere Schutzmaßnahmen hinsichtlich des Lebensraumes anzuwenden sind, um das Überleben und die Vermehrung dieser Art in ihrem Verbreitungsgebiet sicherzustellen.“

Der Neuntöter ist eine Art die gegen bestimmte Veränderungen ihres Lebensraums besonders empfindlich ist und die aufgrund des spezifischen Charakters ihres Lebensraums einer besonderen Aufmerksamkeit bedarf, denn diese Lebensräume (offene Trockenstandorte mit einzelnen Dorntragenden Kleingehölzen bis aufgelockerten Gebüschfluren) sind v.a. im Großraum des Untersuchungsgebietes stark im Rückgang und in den letzten 20 Jahren stetig verschwunden (auch durch Brachfallen einst offener Flächen).

Insekten

Infolge der blütenreichen Trockenvegetationstypen und Brachen sind sehr viele Schmetterlingsarten und Hymenopteren zu beobachten, nähere Kartierungen dazu sind allerdings nicht vorhanden.

Die Hymenopteren legen ihre Bruthöhlen sowohl in den offenen Sandflächen, als auch an den Abbrüchen an. In den steilen harten Sandwänden sind sie allerdings nur dort zu beobachten, wo Baggerzähne Anrisse hinterlassen haben (Mikrorelief!) und daher die Oberfläche offenbar leichter bearbeitbar ist. Gleichzeitig nutzen sie nur jene Stellen in den Wänden, die zwar S-exponiert, aber auch von West-Bewitterung geschützt sind.

Als besondere, gefährdete Art ist der (Feld) Sandlaufkäfer (*Cicindela campestris*) zu erwähnen, der auf offene Sandflächen angewiesen ist und punktuell am Fuß der Abbaukanten vorkommt. Sein Vorkommen ist also verknüpft mit dem Vorhandensein der offenen Sandflächen, die daher zumindest partiell erhalten werden sollten. Ebenfalls auf den offenen, losen Sandböden ist der lokale Ameisen-Reichtum zurückzuführen, der auch Prädatoren wie den Grünspecht anzieht.

Sonstige Fauna

Über sonstige Tierarten liegen ebenfalls lediglich Zufallsbeobachtungen vor.

Die wildökologische Bedeutung des gesamten Geländes für Nieder- und Hochwildarten ist jedoch unübersehbar,

nicht nur am regelmäßigen Auftreten von Hasen und Rehen, sondern v.a. an den weithin sichtbaren, teilweise sehr stark genutzten Wechsellandschaften an der ost-exponierten Abbaukante. Auch aus dieser Sicht ist das Untersuchungsgebiet daher ein sehr wichtiges Einstandsgebiet und Knotenpunkt für viele zusammenlaufende, überörtliche Wildwechsel. Das dürfte ebenso für Haar- und Raubwildarten gelten, für Greifvögel ist es z.B. wegen des offenbar sehr dichten Mausvorkommens ein wichtiges Nahrungshabitat.

Die temporär überstauten Flächen sind im Frühjahr für Amphibien wichtige potentielle Lebensräume. Einzelne Arten können die Periodizität dieser Habitate nutzen (z.B. Gelbbauchunken), beobachtet werden konnten jedoch nur die Laichschnüre von Erdkröten, ohne Nachweis des Bruterfolges. Bei den Reptilien ist Vorkommen der Zauneidechse nachgewiesen, andere Arten wie z.B. Schlangen können nur vermutet werden.



Zauneidechse, Männchen (Foto P. Sehnal)

Zusammenfassend lässt sich dabei feststellen, dass alle Teil-Komplexe des Untersuchungsgebietes wichtige Lebensräume für zahlreiche Tierarten darstellen, darunter einige national gefährdete, v.a. aufgrund der rundum großräumig vorherrschenden, intensiven Agrarlandschaft, die derartige Kleinstrukturen zu „ökologischen Inseln“ im Sinne von Rückzugsgebieten und Knotenpunkten macht, in denen nicht nur an die speziellen Sonderstandorte angepasste Arten vorkommen.

Weiterentwicklung des Landschaftsraumes

Wohin wird sich dieser sekundäre Lebensraum in Zukunft entwickeln, wenn

die Bergbautätigkeit eingestellt wird? Welche speziellen Voraussetzungen zur (Wieder-)besiedlung dieser Abbaufäche im Sinne eines Laesiotopes sind gegeben? Nach dem Mineralrohstoffgesetz sind die Bergbaubetreiber verpflichtet, die Landschaft so weit zu rekultivieren, dass keine Gefahren oder (Berg-)Schäden mehr zurückbleiben. Oberstes ökologisches Ziel sollte es jedoch sein, Rekultivierung und Folgenutzung der Abbau- und Betriebsflächen im Sinne von landschaftlichen „Sanierungs- und Regenerationszonen“ durchzuführen. Darunter wird die ökologische und ästhetische Wiedereingliederung der Materialabbau-Folgelandschaft in den lokalen Landschaftsraum und dessen Funktionsgefüge verstanden, wobei vorrangig extensive, nachhaltige Nutzungen etabliert werden sollten. Die Sicherung bzw. Wiederherstellung der vor dem Eingriff vorhandenen Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes steht dabei im Vordergrund. Langfristige Naturschutz-Vision wäre es, diese Flächen gänzlich von jeder Nutzung zu befreien und sie als Bracheflächen über Jahrzehnte (=mindestens jenen Zeitraum denen sie dem Abbau unterlegen sind) im Sinne eines Selbstheilungsprozesses wieder „verheilen“ lassen.

Wechselwirkungen abiotische – biotische Strukturen

Die wichtigsten festzustellenden Wechselwirkungen zwischen unbelebten und belebten Strukturen sind:

- die Festigung der offenen Sandböden und Deponieschüttungen durch spontanes Gehölzaufkommen, Ruderalia, Segetalbestände und Grasfluren (inkl. Neophyten)
- die partielle Festigung der Abbaukanten durch Vorwaldstadienartige Gebüsch
- die infolge der Vegetationsbesiedlung hervorgerufene (Bio-)Geomorphologische Sukzession, bei der instabile, anstehende geologische Formationen, bzw. künstlich geschüttete Oberflächen zusehends gefestigt und gegenüber Störungen (v.a. Extremniederschläge) stabilisiert werden

- die im wesentlichen von der Vegetationsentwicklung abhängige Besiedlung der Flächen durch Tierarten und umgekehrt deren Auswirkungen auf die Weiterentwicklung (z.B. Einschleppen von weiteren Pflanzenarten durch starken Wildwechsel)

Insgesamt ist also ein Großteil der Flächen bereits durch Vegetationsbestände im Sinne einer „Wund-Kallus-Bildung“ stabilisiert und kann als rekultiviert im Sinne von Wiedereinfügung in den lokalen Landschaftshaushalt bezeichnet werden. Dort wo die Landwirtschaft dem Abbau nachgefolgt ist, erfolgt die Stabilisierung durch die Nutzung.

Die spontanen Vegetationsbestände sind im Wesentlichen aus autochthonen Artengemeinschaften zusammengesetzt und zeigen deutliche Reifungsprozesse, ohne jede Nutzung von außen. Ausgenommen davon sind die neophytenreichen Bestände auf den nicht modellierten Schüttungsflächen.

Entscheidende Umweltfaktoren

Die während des Abbau- und Produktionsbetriebes entstandenen Vegetationsbestände und Tiergemeinschaften sind teilweise nur infolge des künstlichen Umweltfaktoren/Störungsregimes existenzfähig gewesen:

- die offenen Sandflächen v.a. am Fuß der südexponierten Abbaukante, werden wahrscheinlich mit Beendigung der Betriebstätigkeiten zunehmend von Vegetation geschlossen (Ausnahme: die steilen Abbaukanten selbst); die vorrangig hier noch offen haltend wirkenden Faktoren sind der Wind, Frost und Niederschläge, die langfristig jedoch nur punktuell an den Abbruchkanten Erosionswirkung zeigen werden, ähnlich wie die Erosionslinien entlang der Wildwechsel
- die Abbruchkanten sind durch spontane Vegetationsbestände weitestgehend stabilisiert, lediglich Starkregenereignisse und Frost können der Erosion weiter Vorschub leisten; dem entgegen steht die Reifung der Vorwaldstadien

mit zunehmend flächendeckender stabilisierender Wirkung

- die offenen Teile der Abbaukanten sind dank des anstehenden geologischen Untergrundes sehr stabil, infolge ihrer Steilheit jedoch unbewachsen; die verändernden Faktoren sind wiederum nur Starkregenereignisse und Frost, mit relativ geringer flächiger, erosiver Wirkung, die als erhaltend für zumindest Teile von offenen Sandflächen angesehen werden kann
- die Deponieflächen weisen eine völlig freie Entwicklung auf, ohne einschränkende Faktoren, wobei sich infolge der Standortstypologie auch einige Neophyten etablieren konnten und autochthone Bestände daher erst über viele Jahre abzusehen sind. Unter Umständen ist in diesem Sinne eine Neophyten-Regulierung notwendig

Insgesamt sind also sämtliche Flächen durch freie Sukzession bestimmt, die sich seit Einstellen der betrieblichen Tätigkeit und daher aufgrund des Fehlens der damit in Zusammenhang stehenden Störungsfaktoren in neue Richtung entwickelt. Zudem ist eine Beschleunigung der Veränderungsprozesse im Bereich der offenen Sandflächen zu erwarten.

Nachhaltige Etablierung von Lebensräumen/Arten bzw. nachhaltige Nutzung

Um das Laesiotop wieder in den lokalen Landschaftshaushalt und seine Nutzungsmuster zu integrieren und dementsprechend weiterzuentwickeln soll also die freie Sukzession ausgehend von naturnahen „hot spots“ und Relikten des historischen Landschaftsraumes genutzt werden. Demnach sind die durch spontane Sukzession stabilisierten Flächen als Annäherung an die Reintegration des Laesiotopes in den lokalen Landschaftshaushalt zu verstehen. Jene Flächen für die im konkreten Fall der Sandgrube wieder landwirtschaftliche bzw. auch bauliche Nutzung vorgesehen sind (=die ebenen bereits landwirtschaftlich genutzten Aufschüttungsflächen), werden allerdings den übrigen Bereich des Projektgebietes

prägen. Dieser Teil des Projektgebietes hat bisher praktisch keine Reintegration in den Landschaftshaushalt durch ungestörte Sukzession erfahren und ist im wesentlichen eine riesige offene, strukturlose, Produktionsfläche, die durch Bebauung und versiegelte Flächen ersetzt werden soll. Die wertvollen offenen Sand- und Sukzessionsflächen liegen ausschließlich am Rand dieses Bereichs.

Alle gegenüber dem historisch betrachteten Referenzzeitraum neu entstandenen Lebensraumtypen und deren darin vorkommenden Arten können als Bereicherung des lokalen Landschaftsraumes verstanden werden. Sie sind im Sinne der Biodiversität möglichst zu erhalten und innerhalb eines Mosaiks an Lebensräumen weiterzuentwickeln.

Es bleibt zu hoffen, dass in diesem Beispiel wenigstens ein Teil der über Jahre aus der freien Sukzession entstandenen Lebensräume erhalten bleibt und sich auch frei weiterentwickeln kann, aus den Relikten der ehemaligen vielfältigen Kulturlandschaft heraus, sozusagen deren „Erbe“ weitertragend.

Literatur

- Wiesbauer, H. & Mazzucco, K. (1999): Sandlebensräume in Österreich und ihre Bedeutung für die Stechimmen., Umweltbundesamt, Wien.
- Bezzel, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Christian, R. (1998): Rekultivierung versus Renaturierung von Abbauflächen: Strategien der Nachnutzung beim Rohstoffabbau. Tagungsband zum Workshop der Österreichischen Gesellschaft für Ökologie, Österreichische Gesellschaft für Ökologie, Wien.
- Dvorak, M., Ranner, A. & H.-M. Berg (1995): Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-85 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt, Wien.
- Fischer, M. (1994): Exkursionsflora von Österreich. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Hovorka, W. (1999): Artensicherungsprogramm Steinkauz 1996-1998. Bestandserfassung und Schutzmaßnahmen im St.Pöltner und im Kremser Raum. Erstellt i.A. der NÖ Naturschutzabteilung. Unpubl. Bericht, Wien.
- Oberdorfer, E. (1983): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Schweighofer, W. (2001): Flora des Bezirkes Melk. Gefäßpflanzen. Beiträge zur Bezirkskunde Melk. Band 1, Melk.

Neues vom Büchermarkt (1)

Biber - Die erfolgreiche Rückkehr. - Von Johanna Sieber (wiss. Red.). Denisia (Linz), Nr. 9, 2003. 183 Seiten. Preis: €20,-. Bezug: Biologiezentrum Linz, Tel.:0732/759733, bio.buch@landesmuseum-linz.ac.at.

Über Jahrhunderte wurde der Europäische Biber aus verschiedensten Gründen intensiv bejagt. Als Folge daraus waren zu Beginn des 20.Jhdts. lediglich einige Reliktpopulationen dieses interessanten Säugers in Europa verblieben. Schutzmaßnahmen setzten ausgehend von Skandinavien in den späten 1930er Jahren ein. In Österreich wurde mit Wiederansiedlungsversuchen (leider teilweise mit Kanadischen Bibern) in den späten 1970er Jahren durch Otto Koenig der Art vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet. Nach anfänglich bescheidenen Erfolgen, ist die Ansiedlung und Ausbreitung des Bibers in Österreich zum Erfolg geworden. Heute besiedeln etwa 1600 Individuen wieder den Donau- / March- / Thayabereich sowie Inn und Salzach. Doch dort, wo die Biber zunächst ungestört ihren alten Lebensraum wiederbesiedeln konnten, kam es schnell zu Konflikten mit dem Mensch. Das Fällen von Bäumen, das Bauen von Dämmen, das Graben von Röhren oder Fressen von Feldfrüchten erhitze so manche Gemüter, die ihren Besitz oder öffentliche Interessen gefährdet sahen, sei es durch Vernässungen und Überflutungen, Fraßschäden oder andere Schadensbilder. Das vorliegende Buch versucht vor dem Hintergrund dieses Konflikts sachliche Argumente in den neu entstandenen Streit um die Frage „Wie viele Biber sind genug?“ zu bringen. Unter der wissenschaftlichen Redaktion der bekannten Biberforscherin Dr. Johanna Sieber ist hier eine gehaltvolle Publikation entstanden, die freilich weit mehr als einen Beitrag zur „Schadensbegrenzung“ zu bieten hat. Der Leser findet eine breite Themenvielfalt von faunistischen, biologischen, kulturhistorischen (Castoreum – Das Aspirin des Mittelalters!) Beiträgen bis hin zu Artenschutzaspekten und pädagogischen Überlegungen. Wer am Thema mitdiskutieren will, wird diesen Band lesen müssen, was gewiss manchen langen Winterabend kurzweilig werden läßt.

DI Alfred Benesch

H.-M. Berg

Bestandsaufnahme wertvoller Biotope in der Gemeinde Weinburg

Die Gemeinde Weinburg liegt im Mittleren Pielachtal und hat eine Fläche von 10,36 km². Sie umfasst 12 Katastralgemeinden und wird auf ca. 3 km von der Pielach als zentrales Element im Gemeindegebiet durchflossen. Neben dem ebenen Talboden der Niederterrasse (ca. 300 m) hat Weinburg Anteil am sanften Hügelland der Flyschzone (bis 400 m Seehöhe).

Im Dezember 2002 hat die Gemeinde den Verein LANIUS mit einer Biotoperhebung beauftragt. Vier LANIUS-Mitarbeiter nehmen nun die wertvollen Biotope Weinburgs, ihre Flora und Vegetation sowie Fauna auf und arbeiten Pflegevorschläge aus. Bisher wurden knapp 40 Biotope bearbeitet, darunter die Pielachau, naturnahe Laubwaldgräben, Buchenwälder, Bäche wie z.B. der Grubbach, eine Feuchtwiese sowie mehrere Magerwiesen.

Ein einzigartiger Pielachabschnitt ist die Stille Au bei Waasen. Die Pielach wird hier rechtsufrig von Hangwald, linksufrig von naturnahen idyllischen Austreifen begleitet.

Sie ist Lebensraum für die gefährdete Frühlings-Knotenblume, für Grasfrosch, Eisvogel und Wasserramsel. Interessant sind auch einige naturbelassene Waldbäche im Gemeindegebiet, wo sich noch Salamander vermehren können und die stark gefährdeten Gestreiften Quelljungfer, eine unserer größten Libellenarten, vorkommt.

Dieses Projekt soll bis Ende 2003 abgeschlossen werden und Basis für Informationsgespräche z.B. über ÖPUL geförderte Pflegemaßnahmen mit Grundbesitzern und Landwirten sein. Weiters sollen die parzellenscharf erhobenen Biotope in der zukünftigen Flächenwidmung berücksichtigt werden.

Mag. Hannes Seehofer &
Mag. Thomas Denk

6. Biotop-Pflege-Einsatz im Naturdenkmal „Siebenbründl“

Nach dem Motto „arbeiten in der Natur für die Natur“ fand im Naturdenkmal „Siebenbründl“ am 6. September 2003 bereits zum 6. Mal ein Biotop-Pflege-Einsatz der Stadt St. Pölten gemeinsam mit den Vereinen Forschungsgemeinschaft LANIUS, NÖ Berg- und Naturwacht und NÖ Naturschutzbund statt.



Foto Vorläufer

„In der Landeshauptstadt St. Pölten wird nicht nur über Naturschutz gesprochen, sondern wird – wie man sieht – für die Natur in der Stadt tatsächlich etwas getan!“ betonte Bürgermeister Willi Gruber und lud die fleißigen Helfer nach der Arbeit zu einem Mittagessen ein.

Ohne eine jährliche Mahd würde sich das Schilf zu sehr ausbreiten, es würden auch zusätzlich Gehölze aufkommen und die Orchideen verdrängen. Für Orchideen wie das Breitblatt-Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) und andere gefährdete Pflanzenarten sind der Verzicht auf Dünger und eben der späte Mähtermin lebensnotwendig.

Mähgut und Mähtermin sind für eine landwirtschaftliche Nutzung uninteressant, deshalb entstand die Idee von Biotop-Pflege-Einsätzen, die auch vom NÖ Landschaftsfonds gefördert werden.

Seit 1994 haben im Stadtgebiet insgesamt 17 Pflege-Einsätze im „Siebenbründl“, am Nadelbach, im Brunnenfeld Spratzern, im Harlander Brunnenfeld und am „Östlichen Wagram“ stattgefunden, die alle von der Umweltschutzabteilung organisiert und von der Stadtgärtnerei wesentlich unterstützt wurden.

Die Orchideenblüte im Mai 2004 wird die Helfer und Helferinnen für Ihre Arbeit hoffentlich wieder reichlich belohnen.

DI Ingrid Leutgeb-Born

Biotoppflege in Tiefenfucha

Am 9. August 2003 haben freiwillige Helfer ein botanisches Naturjuwel bei Tiefenfucha unter Federführung des Verschönerungsvereins Tiefenfucha und der Marktgemeinde Paudorf auf Anregung von LANIUS gemäht und entbuscht.

LANIUS Botaniker sind bei einer Exkursion auf diesen kleinen Halbtrockenrasenrest bei Tiefenfucha (östlich Stift Göttweig) aufmerksam geworden. Sie haben 50 Pflanzenarten festgestellt. Darunter sogar 12 gefährdeter Arten: Große Kuhschelle, Kiel-Lauch, Ästige Graslilie, Regensburger Geißklee, Schopf-Traubenhyanthe und andere blühen dort. Auch für Eidechsen, Gottesanbeterin, Schmetterlinge und andere Tierarten ist die Trockenwiese ein wichtiger Lebensraum. Jedoch drohte dieses Naturjuwel aufgrund fehlender Mahd zu verbuschen und verbrachen. Wuchernde Robinien haben schon einen Teil der Fläche beschattet und durch die Stickstoffanreicherung den Pflanzenbestand negativ verändert. Das heißt unter den Akazien verschwinden zunehmend die seltenen Pflanzenarten.



Heide-Ehrenpreis (Foto W. Schweighofer)

Aufgrund des LANIUS Schreibens wurden Obmann Karl Popp und Bürgermeister Karl Brugger aktiv. 15 fleißige freiwillige Helfer fanden sich am Samstag dem 9. August vor Ort ein und unterzogen mit Freischneider, Sense und Motormäher den Halbtrockenrasen einer gründlichen Pflege. Paudorfs Bürgermeister schwang selbst die Motorsense. Botaniker Dr. Herbert Hagel

übernahm die fachkundige Betreuung der Mäharbeiten und erklärte die besonderen Pflanzenarten. Auch für Verpflegung war durch Gemeindegänger gesorgt. Herzlichen Dank allen freiwilligen Helfern und Spendern.

Mag. Hannes Seehofer

Anhang:

Liste der 50 bisher festgestellten Pflanzenarten (gefährdete Arten in Fettdruck; nach Kartierungen von Thomas Denk, Herbert Hagel & Monika Kriechbaum)

Feld-Ahorn *Acer campestre*
 Wiesen-Schafgarbe *Achillea millefolium*
Kiel-Lauch *Allium carinatum*
Ästige Graslilie *Anthericum ramosum*
 Glatthafer *Arrhenatherum elatius*
 Hügel-Meier *Asperula cynanchica*
 Aufrechte Trespe *Bromus erectus*
 Sichelblättriges Hasenohr *Bupleurum falcatum*
 Rundblättrige Glockenblume *Campanula rotundifolia* agg.
Silberdistel (Jägerbrot) *Carlina acaulis*
 Wiesen-Flockenblume *Centaurea jacea*
 Skabiosen-Flockenblume *Centaurea scabiosa* ssp. *scabiosa*
Regensburger Geißklee *Chamaecytisus ratisbonensis*
 Eingriffeliger Weißdorn *Crataegus monogyna*
 Karthäuser-Nelke *Dianthus carthusianorum* ssp. *carthusianorum*
 Feld-Mannstreu *Eryngium campestre*
 Zypressen-Wolfsmilch *Euphorbia cyparissias*
 Esels-Wolfsmilch *Euphorbia esula*
?Walliser Schwingel *Festuca valesiaca*
 Knack-Erdbeere *Fragaria viridis*
 Gelb-Labkraut *Galium verum*
 Dolden-Habichtskraut *Hieracium umbellatum*
 Gewöhnliches-Johanniskraut *Hypericum perforatum*
Flügel-Platterbse *Lathyrus latifolius*
 Sichelklee *Medicago falcata*
 Weiße Maulbeerbaum *Morus alba*
Schopf-Traubenhyanthe *Muscari comosum*
Dorn-Hauhechel *Ononis spinosa*
 Blutrote Sommerwurz *Orobanche gracilis*
 Pastinak *Pastinaca sativa*
 Berg-Haarstrang *Peucedanum oreoselinum*
Glanz-Lieschgras *Phleum phleoides*
 Kleine Bibernelle *Pimpinella saxifraga*
 Wiesen-Schlüsselblume *Primula veris*
 Vogelkirsche *Prunus avium*
 Schlehdorn *Prunus spinosa*
Heide-Ehrenpreis *Pseudolysimachion spicatum*
Große Kuhschelle *Pulsatilla grandis*
 Stieleiche *Quercus robur*
 Gelber Wau, Reseda *Reseda lutea*
 Wildrose *Rosa canina*
 Wiesen-Salbei *Salvia pratensis*
 Gelbe Skabiose *Scabiosa ochroleuca*
 Milder Mauerpfefter *Sedum sexangulare*

Jakobs-Greiskraut *Senecio jacobaea*
Steppen-Bergfenchel *Seseli anuum*
 Berg-Heilwurz *Seseli libanotis*
 Echter Gamander *Teucrium chamaedrrys*
 Berg-Klee *Trifolium montanum*
 Wiesen-Veilchen *Viola hirta*

Neues vom Büchermarkt (2)

Wachau und Umgebung. Lebensräume einer Kulturlandschaft. - Von Werner Gamerith. Tyrolia Verlag, Innsbruck, 2003. 232 Seiten, 338 Farabbildungen. Preis: €34,90. ISBN 3-7022-2514-5.

Wer die bisher von Werner Gamerith publizierten Bücher kennt, weiß, dass ein optischer Genuss vorprogrammiert ist. Diesmal entführt uns der Autor in die beeindruckende Szenerie der Wachau und in die angrenzenden Landschaften von Pielach, Krems und Wagram. Anhand neun verschiedener Themenschwerpunkte (Kulturland, Trockenrasen, Wasser, Erdgeschichte u.a.) wird der Betrachtungsraum in meisterlichen Farbaufnahmen, die allgemein verständliche Fachtexte ergänzen, subtil erschlossen. Überaus ästhetische Landschaftsaufnahmen wechseln mit bestechenden Portraits naturkundlicher Objekte, ob es nun Pflanzen, Vögel, Insekten oder Steine sind, ab. Erdgeschichte, einzigartige Landschafts- und Naturformen, Stimmungsbilder, der Wechsel der Jahreszeiten und die vielen faunistischen und floristischen Kostbarkeiten der Region werden für den Leser somit hautnah erlebbar. Schlussendlich ergänzen eine topographische und geologische Übersichtskarte sowie ein Pflanzen- und Tierartenregister die Fachinformationen. Fazit: Ein Muß für jeden Wachaukenner und erst recht für jeden der es noch werden will!

H.-M. Berg

P.S. Das Buch wurde im Rahmen des „Life Natur Projektes Wachau“ publiziert. Interessierte LANIUS-Mitglieder können sich zwecks Bezug bei Mag. H. Seehofer melden (Tel.: 0676/9510404).

LANIUS Intern

Weiterer Diemlingankauf

Die Fg. LANIUS konnte angrenzend an unsere bestehenden Grundstücke in der Diemling weitere 0,82 ha Hangwald an der Melk erwerben. Der Grundkauf wird kostengünstig über die Agrarbezirksbehörde im Rahmen eines Verfahrens abgewickelt. Die Kosten werden wieder zu 50 % vom LIFE Projekt Lebensraum Huchen finanziert, dafür verpflichtet sich der Verein, die Flächen ausschließlich für Naturschutzzwecke zu „nutzen“. Die restlichen 50% können großteils aus der Diemlingspendenaktion und Bücherflohmarktspenden aufgebracht werden. Somit besitzt LANIUS jetzt insgesamt 8 Parzellen mit einer Fläche von 4,2 ha. Aus dem neu erworbenen Gebiet war heuer mehrmals u.a. ein Halsbandschnäpper zu hören.

H. Seehofer

Halbtrockenrasen im Unteren Traisental gepachtet

Auf den Theyerner Höhen bei Inzersdorf / Herzogenburg hat unser Verein einen 1,6 ha großen Halbtrockenrasen um einen eher symbolischen Preis von 10 €/Jahr gepachtet. Der terrassierte Wiesenhang kann dem Verband subkontinentaler Halbtrockenrasen (*Cirsio-Brachypodium pinnati*) zugeordnet werden und wurde früher mit Schafen beweidet. 54 Rote Liste Arten wie Große Kuhschelle, Silberscharte, Berg-Steinkraut, Steppen-Fenchel und viele andere kommen hier vor. Bereits am 21.9.2002 haben LANIUS Freiwillige einen Teil der verbrachten Flächen wieder gemäht. Im Oktober 2003 wurde ein weiterer Mäheinsatz durchgeführt. Als Gebietsbetreuer fungiert Mag. Thomas Denk, Tel.: 0699/11748535, thomas_denk@gmx.at

T. Denk

LANIUS-Mitgliedsbeitrag 2003

Leider sind noch nicht alle Mitglieder ihrer Zahlungsverpflichtung für 2003 nachgekommen. Wir freuen uns über eine entsprechend rasche Erledigung.

G. Geppel